

an Deine Allgegenwart! Ihrer immer eingedenk, laß mich vor
Deinen Augen in Unschuld und Gerechtigkeit wandeln, denken,
beten! Amen.

35.

Des Christen freudiges Aufschauen zum
Herrn.

Joh. 14, 19.

Ja, Jesus lebt! Viel tausend Herzen
Empfanden in den bangsten Schmerzen
Den hohen Trost, daß Jesus lebt!
Drum will ich fürder mit Vertrauen
Empor zu Gott, dem Ew'gen, schauen,
Wo Jesus, mein Erlöser, lebt.

Und nichts soll mein Vertrauen schwächen,
Nichts, nichts soll meinen Glauben brechen,
Denn Jesus lebt — mit ihm auch ich!
Mein Heiland, ja, in jenen Höhen
Wird Dich entzückt mein Auge sehen — —
Mit Seligkeit belohnst Du mich!

Wohin seid ihr, schöne Blüthentage meiner Kindheit? wohin
ihr angenehmen Träume meiner Jugend? wohin, ihr meine
ersten Gespielen, mit denen ich fröhlich und erwartungsvoll in
das junge Leben hineinhüpfte? — Ach, ich war damals so glück-
lich, so harmlos; warum konnte ich's denn nicht immer bleiben!
Selbst meine kleinen Sorgen, Leiden und Schmerzen waren so
flüchtig damals, so bald vergessen. Ich tändelte in den Träumen
meines Lebensmorgens, wie in einem Himmel. Ich war so reich,
denn ich kannte keine Bedürfnisse, und eine weite, glänzende Zu-

kunft lag noch vor mir ausgebreitet, die ich mit den Bildern meiner Einbildungskraft ausschmückte.

Und was mir als Kind einst Zukunft hieß, das heißt mir jetzt schon Vergangenheit. Ich stehe da, schon weit vorgerückt in meiner Lebensbahn. Ach, vielleicht, wer kann es wissen? — ist davon schon mehr als die Hälfte zurückgelegt. Und was habe ich denn nun während meines ganzen Lebens errungen? Wie weit habe ich's denn endlich gebracht? Wie gering ist zuletzt das, was ich erhielt, gegen das, was ich erwartete! Warum konnte es nicht immer so bleiben, wie es einst mit mir war?

Wohin sind meine Gespielen, mit denen ich des Lebens erste Freude getheilt habe? Sie sind erwachsen, und anders geworden, als ich dachte. Viele sind fern von mir, und gedenken meiner nicht mehr; viele schlafen seit Jahren und Tagen schon im Arm des Todes und der Verwesung, wo auch ich einst schlafen gehen soll. Andere leben wohl noch in meiner Nähe; aber ihr Geschmaç, ihre Denkart, ihr Stand, ihre Umstände, ihre Beschäftigungen sind so verschieden von den meinigen, daß wir gegen einander jetzt wie Fremdlinge stehen. Nein, es sind nicht mehr dieselben, mit denen ich einst so heiter beisammen lebte; es ist nicht mehr die Welt, die ich sonst genoß, mit vollem, entzücktem Herzen. Sie glänzt meinem Auge nicht mehr mit jenen frischen Farben entgegen, wie sonst, und alle Herrlichkeit, alle Pracht, alle Feste können mein Herz nicht so innig erfreuen und beleben, wie ehemals, wo Kleinigkeiten, werthlose Geschenke, unbedeutende Ueberraschungen mich auf den Gipfel des Vergnügens erhöhten.

Ich hatte auch Freunde und Freundinnen. Ich stand nicht ganz einsam. Ich ward geliebt; zärtlich, ohne Eigennuß, ohne Nebenabsicht geliebt, von Herz zu Herz. Seligkeitvolle Tage, Augenblicke der Liebe, die den Werth mancher einförmigen Jahre aufwogen, ihr seid nicht mehr! Nur im bleichen Schatten der

Erinnerung wanket ihr meiner trauernden Seele nach. O Freunde meiner frühern Zeit, wohin seid ihr verschwunden? Wo erreicht euch die Stimme meiner treuen Sehnsucht? Wo sucht euch mein thränenvoller Blick? Ich rufe vergebens eure mir ewig theuern Namen; ich erneuere vergebens meinem Herzen euer Bildniß, eure Verheißungen, eure liebkosenden Worte, eure Schwüre. Wir sind geschieden! — Was nicht Jahre, was nicht Verhältnisse, was nicht veränderliche Gesinnungen, was nicht Zufälle von mir rissen, ach, das trennte das Grab von mir! — Ihr seid dahin; ich muß ohne euch mein Leben vollenden. War es auch der Mühe werth, daß wir uns für den Augenblick fanden? Wie schnell welkten die Rosen ab, und nur die Dornen blieben zurück!

Gern gedenke ich euer, o ihr geliebten Todten! Engel einer bessern Welt, die mir im Leben nur für eine kurze Zeit erschienen, um es verschönern zu helfen! Eure Freundschaft zu mir ging mit euch ins Grab, und meine Wehmuth folgte euch nicht hinab. Sie bleibt mir, bis ich im Schooße der Erde neben euch schlummere.

Und alle meine Erwartungen, meine Hoffnungen von dem Leben — was ist aus ihnen geworden? Mit großen Anstrengungen habe ich gearbeitet, und mit manchen schweren Aufopferungen habe ich gesucht emporzusteigen. Ich lag oft in der Mitte von Gefahren, aber die Hoffnung des Bessern richtete mich auf; ich verging oft in Sorge und Angst, aber ich dachte, eine bessere Zeit werde kommen. Ich hatte mein Ziel erkoren; dafür ward mir keine Arbeit zu mühsam, keine Last zu beschwerlich, keine Noth zu bitter. Und jetzt? Ich stehe an meinem Ziele; aber es ist nicht das, wohin ich strebte. Stürme verschlugen mich aus der ersten, erwählten Bahn. Ich mußte ergreifen, nicht was ich wollte, sondern was ich mußte. Ich ward nie Herr meines Schicksals, sondern das Schicksal warf mir mein Loos zu. Ich

sehe mich am Ende von manchen Täuschungen oft seliger, als nachher in der kalten, unfreundlichen Wirklichkeit.

So muß ich denn von den schönsten Träumen meiner Jugend Abschied nehmen; so muß ich denn meine frühern Erwartungen alle fahren lassen. Ich habe mein Loos auf Erden empfangen. Ich muß es behalten, und darf und kann nicht dagegen streiten. Ich sehe ungefähr voraus, wie durch einen Schleier, wie es mit mir bis an mein Lebensende gehen werde. Es wird, wenn nicht schreckliche Stürme mich und meine Verhältnisse zerstören, in diesem stillen Einerlei verbleiben. Ich gehe vom Schmerz zur Lust, von der Lust zum Schmerz, bis beides endet. Und dann bin auch ich vergangen! Ich bin gewesen. Die letzte Schaufel Erde auf meinem Grabhügel bedeckt mich für die Welt auf ewig. Vielleicht weint mir ein treues Herz mit Zärtlichkeit nach. O, so habe auch ich oft geweint! Vielleicht nennt ein guter Mensch noch meinen Namen unter Freunden manches Jahr nach meinem Tode. Aber er stirbt. Dann bin ich vergessen. Niemand in Zukunft weiß mehr, daß auch ich einst da war, daß auch ich unter den Lebenden wandelte. Mein Staub verweht. Der Erdball mit aller seiner Pracht ist eine vieltausendjährige Ruine, vom Staube vieler Millionen Wesen bedeckt; und was da lebt, ergötzt sich noch an dem Grün, welches über dem ungeheuern Denkmal allgemeiner Vergänglichkeit hervorsproßt.

Und wenn ich einst vollendet habe — nicht mehr bin: war es der Mühe werth, daß ich auf Erden lebte? Was half mein Dasein? Wozu die Sorgen, die Plagen, die Täuschungen alle, und die fruchtlosen Arbeiten, Thränen und Wünsche? Sie sind so gut wie nie geschehen.

Gedanke der allgemeinen Vergänglichkeit, Gedanke meines eigenen Vergehens und Verschwindens, wie entsetzlich ergreift du meine Seele! — Sie sieht in diesem Lebenslauf ein zweck-

loses Athmen, ein zweckloses Dichten und Trachten; ein Bruchstück, ohne Anfang, ohne Ende; einen quälenden, sinnlichen Traum; eine Schöpfung ohne Absicht; ein Beginnen und Streben mit unerfüllten Wünschen; ein Schauspiel ohne Plan, ohne Hoheit, ohne Wohlthat.

Ja, das Leben ist ein zielloses Streben, ein eittler Taumel zwischen Schmerz und Freude, eine Gaukelei von nichtigen Wünschen — es ist ein Nichts — nicht werth, gelebt zu sein, wenn es sich nicht an die Ewigkeit anschlüsse, wenn die Erde sich nicht über uns mit dem Himmel verbände, wenn nicht Jesus, mein Erlöser, lebe, wenn Gott mir nicht durch den ewigen Sohn geworden wäre.

Aber die Ewigkeit der Seele ist; und nur den Leichnam und was ihn rührt, verschlingt die Vergänglichkeit! Aber die Erde ist über uns mit dem unendlichen Himmel zusammengeknüpft, daß sie nicht geschieden werden mag von ihm. Aber Jesus, mein Erlöser, lebt, und der Gott des uferlosen Weltalls ist mein Gott, mein Erbarmender, mein Vater!

Ja, ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und es kommt die Stunde, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben. (Joh. 5, 25.)

So traurig, zwecklos und eitel mir meine Tage erscheinen, wenn ich mich mir selbst überlassen fühle, und ohne die Hand der Religion wandle: so lichtvoll, planmäßig, hell geordnet erscheint mir das Leben unter den Strahlen der Religion, die darauf fallen. Da wird die Finsterniß heiter; die Räthsel lösen sich, die Vergänglichkeit verschwindet; ich sehe mich ewig in dem Ewigen, und Nichts mehr als das Werk des Ohngefährs, sondern Alles als das Werk des großen Weltordners, des Unbegreiflichen, des Allgütigen!

Eine Welt ohne Religion, ohne Jesus, ohne Gott, ist Hölle,

ist entsetzliche Verwirrung und Wehhaus der Verzweiflung. Die Welt, bestrahlt vom Licht des Glaubens, beseligt durch Jesu Wort, erwärmt, belebt durch der Gottheit Athem und unaussprechliche Liebe, ist Himmel, ist eine einzige große Harmonie, worin nichts vergebens lebt, nichts vergebens geschah.

Siehe auf zum Herrn, zum Schöpfer des Weltalls, zum Gebieter der Unendlichkeit — und dein Leben, o meine Seele, ist kein Räthsel mehr, und ist nicht ohne erhabenen Zweck! Auch der Säugling, welcher bald nach der Geburt wieder unter den Thränen der Mutter an ihrem Busen stirbt, hat nun nicht vergebens geathmet und gelebt. Alles ist durch die Hand des Allerweisesten mit Allem aufs Innigste verbunden. In seinem grenzenlosen Reiche ist Alles mit Allem verbrüdet; und die Erdenwelt, als Stern unter den übrigen Sternenwelten, gehört mit allen Gestirnen und Sonnen, die sie sieht, auch den im unendlichen, fernen Raum wohnenden Weltkörpern an, die nie ein sterbliches Auge sah, und sehen wird, und die sich dort um unbekannte Sonnen schwingen.

Siehe auf zum Herrn, o meine Seele! Warum bist du betrübt über das, was du verloren? Warum beweinst du die verschwundenen Freuden des kindlichen Alters? Ach, bist du nicht ein Kind, indem du sie beweinst? — Wie sehntest du dich doch sonst nach den Annehmlichkeiten des spätern, reifern Alters! Wie ungeduldig erwartetest du die Tage, in welchen du der Zucht ruthe entwachsen sein, und mit eigener Hand dein Wohl und Weh bauen würdest! Du hast es, und jetzt verlangst du nach den Unvollkommenheiten deiner Kinderwelt zurück! — Was folgt daraus? In dir war, da du noch durch deine Jugendstunden hüpfetest, schon Sehnsucht nach einem unbekannten Etwas, und du empfandest wohl, daß es dir nicht im unreifen Stande der Kindheit werden könne. Darum erwartetest du mit Begierde den Tag

der Reife. Du nimmst an Jahren zu, aber dein Durst nach dem unbekannten Etwas ward nicht gelöscht. Du bist jetzt in dem Lebensalter, wo du, was du nicht zu nennen wußtest, zu finden hofftest, und hast es noch nicht gefunden. Du suchst eine Harmlosigkeit, ein Glück voll ewiger Dauer. Du suchst das Unbekannte, und kannst es nicht nennen; du suchst es in der Freundschaft, im Wohlstand, im Ansehen, im genussvollen Leben, und Alles ist eitel. Du findest es dort nicht. Mißvergnügt wünschst du dich in den freundlichen Morgen deines Lebens zurück; und würde dein Wunsch dir gewährt, würdest du wieder Kind: o du würdest wieder voll gleicher Begierde, bald die reifern Jahre zu erleben.

Und wohin deuten diese Widersprüche? — Ach, sie deuten auf deine Thorheit, daß du das unbekannte Heil hartnäckig in Dingen suchest, die an sich selbst keine Dauer haben. Sie weisen dich auf andere Bahnen hin! Sie sagen dir: Sterblicher, du sehnst dich nach ungetrübter Seligkeit für deine Seele, aber du suchst sie in Dingen, die höchstens nur deinem Irdischen, deinem Körper, deinem sinnlichen Herzen wohlthun. Du schmachtest nach etwas Unvergänglichem, und umarmst nur das Vergängliche!

Siehe auf zum Herrn, dort bei ihm ist Unvergänglichkeit! Nicht hier, in diesem Traum von einigen Jahren, nein, in der Ewigkeit ist dein Lebenslauf! Nicht im flüchtigen Reichthum, nicht im zärtlichen Umgang mit Sterblichen, nicht im vorübergehenden Glanz weltlichen Ruhms, irdischen Ansehens, suche eine Wollust ohne Wechsel, sondern in der Heiligkeit deines Sinnes, in der Vollendung deiner Seele durch Tugenden. Hast du diese höhere Bahn schon jemals betreten? Hast du auf diesem Pfade schon das Unbekannte gesucht, nach welchem du schmachtest? Nicht die Welt gewährt es dir, sondern die Religion!

Siehe auf zum Herrn! — Warum weinst du über das Ver-

lorne, und strebst nicht nach dem, was nie verloren werden kann? Warum trauerst du am Grabe deiner Lieben, und gedenkst nicht dessen, bei dem sie leben, ewig leben werden? Deine Seufzer erwecken ihren Staub nicht wieder, aber ihre Seelen lächeln deiner Unwissenheit und deiner eiteln Thränen, und harren deiner Ankunft im Reiche der Vollendung! Weine nicht über den Staub, der dir entrisen ward; er war nur geliebtes Gut. Dir gehört auf Erden nichts, als du dir selbst, als Gott und die Ewigkeit. Ich lebe und ihr sollt auch leben, sprach der Erlöser. (Joh. 14, 19.) Die weinende Martha tröstete er mit den Worten: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stirbt. (Joh. 11, 25.) Diese Worte sollen auch deine Thränen trocknen; und sie werden es, wenn du nur Glauben hast.

Siehe auf zum Herrn, Lebensmüder, Tiefgebeugter! Dort ist Trost, wenn ihn die ganze Welt dir entzieht. Diese Unglücksfälle, die dich niederschlagen, — diese Ereignisse, in denen alle deine Hoffnungen verderben, — diese Schmerzen, die dich lähmen — sie sind nur himmlische Mahnungen an dein verwöhntes Herz, nicht dem Irdischen, nicht dem Unbeständigen zu trauen, sondern dein ganzes Gemüth auf das Wahre, das Ewige, das Göttliche hinzuwenden. Siehe mit Vertrauen auf zum Vater; er ist's, dessen Hand dir die Trübsale sendet, daß du weiser werdest; daß du den Werth dieser Welt und ihrer wankelhaften Güter besser kennen lernest; daß du ihnen nicht deine vornehmste Hoffnung gründest, sondern sie nur als Mittel zu nützlichen Dingen, als Werkzeuge deiner Tugend, als Erholung und Ermunterung auf deiner Laufbahn zur Ewigkeit benutzest. Hinweg die Sorge, hinweg die Angst, hinweg die Thräne, wenn noch Religion eine Wirkung über dein Herz vermag, und blicke empor zum allwissenden Vater, der deine Leiden, deine verborgensten Schmer-

zen kennt. Er weiß besser als du, was zur Veredlung deines Geistes heilsam ist; er kennt auch die Stunde, die dich wieder beseligern soll.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! sprach auch Hiob, der Dulder, in der Fülle seines Kammers. — Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! so soll auch der Christ mit Freudigkeit sprechen; denn Jesus ist's, der ihm den höchsten Trost gewährt; Jesus ist's, der ihn mit Gott verband; Jesus ist's, der ihn durch Leben und Ewigkeit zum Heil führt.

Siehe auf zum Herrn, Ungenügsamer, dem alles das mannigfaltige Gute noch nicht genug ist, das ihm durch Gottes Vorsehung und Segen zu Theil ward. Der Gedanke an Gottes Weisheit, an seine über Alles waltende Güte, wird dich mehr mit dir selbst und mit dem zufrieden stellen, was du hast, als jeder andere Beruhigungsgrund. Mit dem Blick des Glaubens zum Himmel verliert sich die bange Sorge um das Irdische, und Beschämung der Seele tritt an die Stelle der Unzufriedenheit. Du hast nicht Alles erlangt, was du begehrtest, aber unendlich mehr, als du verdientest. Denn was hattest du ihm zuvor gegeben, das er dir wiedergeben sollte? Oder wodurch hättest du, Eitler, vor vielen deiner Mitmenschen Vorzüge, daß er dich höher begünstige, als sie?

Oder stammt die Unzufriedenheit mit deinem Leben, mit deinem Stande, mit deinem Vermögen, mit der Zahl deiner Freunde nur aus kleinlichem Stolz und Ehrgeiz her? Möchtest du nur, Andern zum Troß oder Verdruß, in Ansehen, Macht und Reichthum wachsen? Oder bist du mißvergnügt, weil du dich von Andern übertroffen siehst, denen du gern gleichstehen möchtest? — O Elender, Schwacher, so bist du würdig, noch tiefer zu sinken, um des Frevlers willen, den du an Gottes Gerechtigkeit und Hei-

ligkeit zu üben wagst. So bist du nicht würdig des Guten, das seine Liebe dir gewährte, da du, Blödsinniger, die Allmacht selbst zur Dienerin deiner hochmüthigen Entwürfe und Wünsche verwandeln möchtest. Dir gebührt kein wahres Glück, weil du es noch nicht zu genießen verstehst, und dasjenige, was dir durch Gottes Segen ward, mit Füßen trittst, um desjenigen willen, was seine Allweisheit dir verweigert. Lästere nicht dies Leben, es sei ein elendes, alltägliches Dasein, nicht werth, gelebt zu sein; sondern schilt deine Thorheit, deinen Wahnsinn, die deine Stunden verbittern, deine Freuden verschrecken. Bekämpfe nicht eingebildete Hindernisse deines vermeintlichen Glücks — nein, dich selbst und deine Leidenschaft bekämpfe.

Blicke auf zum Herrn und zum Himmel, wo der Allliebende, der Allvergelter wohnt. Von daher strömt jener stille Frieden, jene göttliche, unveränderliche Heiterkeit in das unruhige Herz, nach der es sich sehnt. Wer nicht auch unter dem größten Wechsel seiner Schicksale glücklich sein kann, wer nicht durch Licht und Finsterniß mit gleichem frohen Muthe wallen kann: o der ist noch ohne Glauben, ohne Vertrauen zu Gott und seiner heiligen Vorsehung; o, in dem ist noch Jesu heiliger Geist nicht mächtig geworden; der kennt noch seine eigene, hohe Bestimmung nicht, und ist ein irdisches Wesen, nur in irdischen Dingen versunken. Er muß die schmerzenvollen Dornen des Lebens fühlen, daß er von der Unzulänglichkeit dessen überzeugt werde, was hienieden ist; daß er aufschauen lerne zum Herrn, von dem allein alles Gute kommt; daß er in Jesu seinen Freund, seinen Beseliger, seinen Erlöser, und in der Ewigkeit seine Heimath erkenne.

Jesus, mein Erlöser, lebt! Mit ihm auch ich! Mit ihm leben auch Alle, die Gott mir gab; mit ihm auch Alle, die Gott mir nahm! — Er lebt, lebt ewig, und mit ihm werde auch ich ewig leben! Auch ich spreche, wie er auf Erden sprach: Unser

Schaf ist im Himmel, und sein Reich ist nicht von dieser vergänglichen Welt.

Ja, ich will emporschauen, Vater im Himmel, zu Dir, wenn mich hienieden Schmerzen bedecken. Empor will ich zu Dir schauen aus der Nacht meiner Sorgen, aus den Labyrinthen meiner Erdenbahn, und ich werde wieder Frieden finden. Meine Seele wird sich in dem Gedanken an Dich läutern und heiligen. Sie wird von Dir nicht wieder zurückblicken auf die Welt und dies Leben, ohne darin Ordnung, Plan und Harmonie zu bewundern. Sie wird sich mit sich selbst und ihrem Dasein versöhnen, indem sie erkennt, daß doch Alles unterm Himmel nur Weg, nur Mittel zum Ewigen ist; daß Alles, Reichthum und Macht, Kenntniß und Würden, und was der Mensch schön und vortrefflich nennt, nur Werkzeug der Tugend sein soll: daß aber Armuth und Niedrigkeit, Verachtung und Schmerzen eben so gute Werkzeuge zur Verherrlichung unserer Seele sind.

Und wenn mich das Leiden übermannen, die Sorge erdrücken will — dann, Vater, dann will ich glaubensvoll zu Dir aufschauen, und ich werde Trost finden! Und ich will Deines Sohnes, meines Erlösers, gedenken, wie er vom Kreuze zu Dir emporblickte, und Trost fand. Er lebt! Auch ich werde leben! Auch ich werde überwinden, wie er Welt und Tod überwand. Ach, alles Leiden, alles Ungemach dieser Zeit ist nicht werth der Herrlichkeit, die Du uns bereitest, zu der Du uns erwählt hast.

Auch verachtet, auch geschmäht von Andern, auch in der Dürftigkeit, auch in der Krankheit Schmerzensstunden, will ich freudig zu Dir aufsehen, Vater, mein Vater! Und wie der ewige Sohn, gebe ich einst auch meinen Geist in Deine Hände. Amen.